

wolle, welche die im Allgemeinen kräftigeren Kinder der Landbewohner bereits genossen. Er wies aber auch auf das Ziel des Vereins hin, den Spielplatz durch Anlauf eines großen daneben liegenden Feldes zu vergrößern. Den Kindern legte der Herr Nebner die Pflichten an's Herz, welche ihnen bei Benutzung dieses Spielplatzes nothwendigerweise aufgelegt werden müssten. Hierzu gehörte vor Alem Gehorsam gegen die beaufsichtigenden Herren Lehrer, ein angewiesenes Verhalten und Erscheinen in ordentlicher Kleidung und mit Schuhen. Nach einer Pause von 10 Minuten vereinigten sich die Kinder, von denen ungefähr 400 erschienen waren, unter Leitung des Herrn Oberturnlehrers Bettler zum fröhlichen Spiele, wozu der Verein ebenfalls einige Utensilien, wie große und kleine Federöölle, Reifen u. s. w. angeliefert hatte. Seitwärts sorgte die konzentrirende Militär-Kapelle für die Unterhaltung der Erwachsenen. Unter den Festbeobachtern bemerkte man außer dem Vorstande des Vereins, an seiner Spitze Herrn Hofrat Dr. Krug, Herrn Polizeidirektor Sieboldt, Herrn Stadtvorsteher Dr. Enzmann, Herrn Stadtkanzler Kruse und verschiedene andere den städtischen Behörden angehörende Herren. Es ist zu wünschen, daß sich viele Eltern dem Verein im Interesse ihrer eigenen Kinder anschließen möchten, besonders auch deshalb, weil auf diesem Spielplatz die Kinder stets unter Beaufsichtigung eines Lehrers sich befinden.

Der ehmals bekannt Wohlthätigkeitsverein „Christbaum“ hielt gestern in der Feldschlößchenbrauerei zu Altendorf sein 5. Stiftungsfest ab. Der Verein verfolgt den wahrhaft edlen Zweck, alte bedürftige Kranke zu unterstützen. Es werden zu diesem Zwecke namentlich die Erträgnisse der von dem Vereine abgehaltenen Abendunterhaltungen verwendet, so daß eine sehr ansehnliche Summe jedes Jahr zur Vertheilung gelangen kann. Das Fest verlief in der besten Weise und legte ein schönes Beispiel ab für den Geist, welcher der Vereinsmitglieder unter einander seinen Ausdruck fand. Alle der „Christbaum“ in Zukunft fröhlig weiter wachsen, erfreuen und fröhlich geben.

—p. Der 12jährige Sohn eines an der P.-straße wohnenden Schuhmachers wird seit gestern Mittag vermisst, ohne daß bis jetzt eine Spur von ihm aufzufinden worden wäre.

— Vor einigen Tagen berichteten wir, daß ein unbekannter welcher angegeben hat, vom Vorstand des hiesigen Albertvereins hierzu beauftragt zu sein, in ganz unverschämter Weise hämisch bei den Bewohnern des Knobbergs und der Neeferstraße und dergl. gebebelt hat, und zwar zur Entschaffung eines Bruchbandes. Heute können wir diesem Berichte zufügen, daß dieser Brüller einer uns zugegangenen Mitteilung zufolge in Dresden festgenommen worden und obige Brüder hier und auch in Zwiedau zugegeben hat. Der Aufgegriffene ist ein Handarbeiter aus Zwiedau in Bayern.

— Am Dienstag Nachts traf ein Wächter auf dem Schillerplatz einen hiesigen bekannten Kleisthändler auf einer Bank liegend und schlafend. Der Wächter weckte denselben, darauf wurde letzterer grob und verpreßt sich an dem Wächter. Nur mit Hilfe eines zweiten Wächters gelang es, den Menschen nach der Polizeiwache am Schillerplatz zu bringen. Dort setzte er sein widergesetztes Benehmen fort, beschimpfte die Polizeibeamten und schlug dieselben ins Gesicht, sodass sogar einer blutete. Trotzdem dieser Mensch auf einer Seite gelähmt ist, gelang es doch nur mit der größten Kraftanstrengung ihn zu bewältigen und mittels Transportwagens nach dem Arresthaus zu bringen. Auf dem Wege dahin setzte er den Wärter fort und auch im Arresthaus schlug er die Beamten, sodass dieselben alle Vorsichtsmöglichkeiten zu treffen hatten.

— Ein am Sonnabend auf dem Markte fehlhaltender Geschäftsmann hatte ganz entzückendes Pech an diesem Tage. Der Esel, auf dem der verlaufen Wagen war, nämlich so gering, daß er nicht einmal die Spesen verdeckt hatte; zu jenem Schaden hatte er überdies noch bemerkt, daß ihm das teuerste Bild, seines Waren aus amerikanischer Weise abhanden gekommen war, und als er in voller Wuth nach Hause zurückkehrte, meinte er noch die unangenehme Entdeckung machen, daß — seine Frau sämtliche Modelle und Bettentzugszüge hatte und durchgegangen war. Seltsamer Weise schonte sich der Ehemann mit dem ihm von seiner Ehefrau gespielten Streich sofort wieder aus, wenigstens meinte er in ungarnischer Weise, daß ihm hierdurch eher etwas Gutes als Schlimmes zugesetzt worden wäre.

— Am Dienstag Morgen kurz vor Abfahrt des von Leipzig nach hier abgehenden Zuges nahm noch ein äußerst anständig gekleideter Herr in einem Koupée dritter Klasse Platz. Bald nach ihm betrat ein anderer in Chemnitz wohnender Herr daselbe Koupée und erkundigte in dem Sommerüberzieher, welchen der zweite Angestammte trug, den seimigen, der ihm vor einigen Tagen auf der Tour Leipzig-Chemnitz entzogen worden war. Der rechtmäßige Besitzer veranlaßte sofort die Inhaftnahme des Diebes, trocken der Leptere sich der und wehmütig aufs Bitten legte und die unter den obwaltenden Umständen drastisch wirkende Bemerkung machte, daß er in

acht Tagen Hochzeit zu machen gedenke. Wohl oder übel wird das Herrchen die Gründung seines Heims noch auf einige Zeit verschieben müssen, da er die ihm jetzt zur Verfügung gestellte Garzonwohnung nicht nach eigenem Belieben wechseln kann.

—l. Die üble Angewohnheit der Kinder, alles Mögliche mit der Hand anzutreten, bestrafft sich mitunter sofort. So betrete am Dienstag Mittag ein Knabe, welcher seinem in einer hiesigen Maschinenfabrik beschäftigten Vater das Mittagsbrot gebracht hatte, eine an der Wand lehnende Eisenstange, wobei er sich durch das erst aus dem Ofen gekommene glühend heiße Eisen nicht unbedeutende Brandwunden an der Hand zog.

— Einem Soldaten der Dresdner Garnison hat seine hier wohnende Geliebte einen argen Streich gespielt. Sie hatte große Sehnsucht nach ihrem Schatz und wollte ihn gern einmal hier in Chemnitz begleiten. Was macht das spekulative Kind? Sie sieht sich hin und schreibt ihrem Liebsten in Dresden einen Trauerbrief, worin sie ihm angeigt, daß plötzlich seine Schwester in Chemnitz mit dem Tode abgegangen sei und er sich daher schleunigst Urlaub erbitten möge, um dem Regimentskameraden beizubringen. In diesen fingierten Trauerbrief legt sie aber noch ein Blätter Papier, worauf sie dem Schatz angeigt, daß die Nachricht von dem Tode der Schwester nur erfunden sei, damit er Urlaub bekomme. Der Soldat macht behutsam Urlaubsgefecht seinem Vorgesetzten Meldung von dem angeblichen Trauerfall und dieser verlangt den betr. Brief zu sehen. Der treuherzige Vaterlandserhelder holt nun den Trauerbrief und läßt auch das Blättchen darin liegen, welches die Auflösung über die Lüge enthält. Natürlich wird dem Vorgesetzten das ganze Lügen gewebe sofort klar, die Sache wird weiter untersucht und — fällt zu einem Schock nach Chemnitz marschiert Freund Urian auf 6 Tage in strengen Arrest. (Dresden. Rote)

—p. Gestern Nachmittag passierte einer auf der P.-straße wohnenden Frau etwas in der That höchst Unangenehmes. Dieselbe sah nämlich zum Fenster heraus und sprach mit einem zufällig vorübergehenden Bekannten. Da, o Frau, füllt ihr, als sie den Mund zu herbststem Lachen öffnet, ein Theil ihres sonstlichen Gedisses auf die Straße. Selbstredend sprang der Unterkiebende hinauf, um noch rechtzeitig zu verhindern, daß die imitierten Kauwerkzeuge unter die Räder eines eben daherkommenden Wagens gerieten, doch waren einzelne der Zahne infolge des Falles aus zweitem Stock bereits lädiert, daß die Besitzerin, welche hauptsächlich auch deshalb unglücklich erschien, weil ihr „Geheimnis“, das sie bisher so sorgfältig zu wahren gewußt hatte, nun mehr offenkundig geworden war, wodurch die Hilfe eines Zahntechnikers in Anspruch zu nehmen gedachte sein wird.

—p. Daß vor ansässigem, d. h. im Auslande befindlichen sogenannten Stellenvermittlungsbüros nicht genug gewarnt werden kann, lehrt abermals die Thatjäger, daß ein hier wohnende zur Zeit stellenloser Kaufmann von einem Wiener Agenten, welcher die bestimmte Sicherung an den Stellensuchenden hatte gelangen lassen, daß er ihm ein passendes Engagement vermittelte könne und werde, um die Summe von 15 Mark — gepräst worden ist. Nach Einfinden dieser Summe hat nämlich, wie der Geprägte erzählte, der haupte Patron absolut nichts mehr von sich hören lassen.

—s. Die damalige herrschende, wahrhaft tropische Hitze reizt im hohen Grade zu hastigem Genusse von lästigen Getränken jedoch Art an und namentlich ist Ihnen ein Glas recht kalten Bieres ein wahrer Hochgenuss. Nur muß hierbei die Vorstube besichtigt werden, das Getränk langsam und nur halbstarke zu geniessen und nicht etwa in wenig Zügen das Glas zu leeren. Das letztere haben gestern Nachmittag zwei Männer, die, sichtlich erheitert, in ein Restaurant der P.-Kreis einztraten und jeder ein volles Glas Bier, ohne abzusetzen, in einem Zug leerten, und sofort auch ein zweites ihnen gebrauchtes Glas bis zur Hälfte austrafen. Während es anscheinend dem einen nichts „geblieben“ hatte, fing der Andere bald an, über heftige Schmerzen im Leibe zu klagen, wurde leichtsinnig und mußte von dem Arzneibuden des Wirtshauses, sich einige Zeit auf das Sofa zu legen, Gebrauch machen, wobei er indeß in wahrhaft herzbrechendes Weinen ausbrach und ätzte. Eine schnell bereitete Tasse schwarzen Kaffees und ein ziemlich großes Glas „Kräutermost“ schafften endlich Hilfe und so kam dann der Unvorsichtige diesmal mit einem leichten Unwohlsein davon; hoffentlich wird ihm der Tag aber doch für einige Zeit im Gedächtniß bleiben als Warnung: vorsichtig zu sein beim Genusse kalter Getränke in heißer Jahreszeit.

—o. Die Weisheit des bekannten Spruches „Glück und Glas, wie bald bricht das“, wenigstens betrifft des zweiten vom Glase handelnden Thelles, mußte gestern ein Herr in einem Restaurant des inneren Stadt erstaunt. Derselbe hatte nämlich an einem Tische Platz genommen, an welchem es Brunch ist, bei jedem Schluck zuvor anzustechen. Wohl oder übel mußte der Hinzugekommene sich diesem Komment folgen, und so kam es denn, daß nach einem recht kräftigen Stoß gegen die Seide der Bediensteten der Boden seines Glases, gerade, als er einen recht kräftigen Zug thun wollte, abstieß.

und mit wichtiger Miene dem alten Mann in die Augen schaute; „nicht kann leichter einen schweren Rückfall herbeirufen, als solche Störungen in der Genesung. Ich dachte mir's wohl, der Puls ist schon rascher geworden, und das Auge hat auch wieder den Fieberglanz.“

Der Patient hörte die letzten Worte kaum; sein ganzes Denken war mit der Hoffnung beschäftigt, die so plötzlich als leuchtender Stern an seinem finstern Horizont aufzusteigen.

„Sagen Sie mir die Wahrheit,“ bat er, „wollen Sie wirklich mich entlassen? Ist es Ihr Ernst, daß Sie mir erlauben wollen, diese Anstalt zu verlassen?“

„Glauben Sie, meine Anstalt sei für Gesunde begründet?“ erwiderte Janin ironisch.

„Über diesen Punkt wollen wir schweigen —“

„Wollen Sie wirklich darüber schwiegen?“ fragte der Doktor mit scharfer Betonung. „Ich würde überhaupt nicht, was Sie darüber sagen könnten. Über glauben Sie wirklich über meine Anstalt etwas Nachtheiliges sagen zu können?“

Werner schwieg, seine Lippen zuckten, und die Ufern auf seiner Stirn schwollen an; man sah ihm an, daß er gewaltsam sich bewegte, um den Sturm, der in seinem Innern tobte, nicht zum Ausbruch kommen zu lassen.

„Ich will Ihnen genau sagen, wie Ihre Krankheit sich äußerte,“ nahm der Doktor wieder das Wort, nachdem er eine Weile vergeblich auf Antwort gewartet hatte. „Sie glauben sich verfolgt, und vor allen anderen seien Sie in Ihrem Neffen, in mir und diesem droben Wärter Ihre Verfolger. Sie hören nicht auf freundliches Zureiben, Sie töben und wüthen, drohen mit dem Gericht, dem Staatsanwalt und Gendarmen und zwangen mich durch diese Anfälle von Tobsucht zu Maßregeln, die ich nur sehr ungern ergreife. Dann wurden Sie allgemein ruhiger, aber die fixe Idee blieb.“

„Es ist keine fixe Idee!“ fuhr der alte Mann in leidenschaftlicher Erregung auf.

„Staub, ruhig, mein Herr! Es würde mir sehrlich leid thun, wenn Sie mich zwängen, die Douche noch einmal anzuwenden. Nichts ist mir verbürgbar, als wenn ich meine Patienten dieser Kur unterwerfen muß. Und wenn ich Ihnen sage, daß es nichts weiter als fixe Idee ist, so milßen Sie das mir, dem Arzte, der auf diesem Felde reiche Erfahrungen gemacht hat, glauben. In der letzten Zeit sind Sie ruhiger geworden, und ich habe schon davon gedacht, Sie als geheilt aus meiner Anstalt zu entlassen, aber ich kann

und sich die braune Flut des echten Bauchs auf seine weißen, so eben aus der Wäsche gekommenen Kleidungsstücke ergießt. Das „ewige Anfassen“ verwünschend, begab sich der „Begossene“ in einer rosig herbeigeholten Droschke nach Hause. Selbstverständlich hatte er auch noch obendrein das Bittere des Erfahrungsfeldes „mer den Schaden hat, braucht für den Spott nicht zu sorgen“ durchzuladen.

—p. Das es noch immer Dente gibt, welche nicht wissen, wieviel das Porto für einen Brief beträgt und deshalb den Adressaten in die unangenehme Lage versetzen, Strafporto nachzuzahlen, mußte gestern wieder ein hiesiger Geschäftsmann erfahren, dem eine ziemlich nichtsagende Mitteilung in einem nur mit einer 3-Pfennig-Warte bedeckten Briefe gemacht wurde. Der Adressat war, da er vorher nicht wissen konnte, was der Brief enthielt und daher die Annahme nicht verweigerte, gezwingt, 7 Pfennig nachzuzahlen, da ein derartiger Brief als unsanft behandelt und hierbei nur der Betrag der aufgeladenen Ware in Abzug gebracht wird.

—o. Gestern Nachmittag ein Herr auf einer der zur Schloßteichseite führenden Brücke stand und dem munteren Treiben der Karpen zusah, entstieß ihm plötzlich die seine Meerschaumpfeife, welche er im Mund hatte. Einige der feisten Karpen mochten meinen, sie sollten gesäubert werden, wenigstens versuchten sie nach der Spiege zu schnappen, führten jedoch ganz erschrockt zurück, als sie die Röte der Rotur das in's Wasser gefallene Objekt war. Selbstredend versetzte die Spiege, welche, wie der Verluststräger ausgabt, einen Wert von 10 Mark repräsentiert, ohne daß es den Zusagen eines herzumöbenden Bootes gelungen wäre, dieselbe herauszuholen.

—y. Eine Schere ist kein Kinderspielzeug, dies dürfte wohl jedermann wissen und trotz allem sieht man so häufig, daß Mütter in aller Rücksicht ihren kleinen Kindern gestatten, mit jenem Instrument, welches in unfähiger Hand zu einer gefährlichen Stich- und Schnittwaffe werden kann, zu spielen. So könnte man auch gestern wieder in den Anlagen am Schillerplatz beobachten, daß ein kleiner, etwa 3jähriges Kind der Mutter die Schere aus dem Korb nahm und nun mit derselben Schnittübungen anstelle. Hierbei schnitt sie die Kleine in den Daumen der linken Hand, so daß sie laut weinend und schreiend nach Hause getragen werden mußte.

—h. Leute, welche weder lesen noch schreiben können, werden in unserem deutschen Vaterlande und besonders in Sachsen immer seltener, aber Personen, die von den Verlehrerverhältnissen gar keine Ahnung haben, bleibt es waffenlos. So schrieb lebhaft eine in einem benachbarten Ort wohnende Frau einen Brief, deren sie im Leben vielleicht kaum drei geschrieben hatte, an ihren Sohn mit folgender Adresse: Meinen guten Sohn Gottfried in Dresden der bei Weißmühlern die Kleider neu macht neben der Kirche mit den beiden Thoren. — Trotz dieser mangelhaften Abschrift war es der Post, wie man hört, doch gelungen, den Brief an die richtige Adresse zu befördern, da sie den Empfänger ganz richtig in einem Hause neben der Frauenkirche vermutete.

Sächsisches.

— Vor dem Königl. Schöffengericht in Leipzig spielte sich förmlich eine insofern interessante Beleidigungsschlacht ab, als der Gerichtssaal der Schauplatz magnetischer Experimente wurde. Verantwortung zu dieser Klagte war eine magnetische Soiree, welche s. B. der Heilmagneten Weber veranstaltet und wobei sich der Lebier Heger als „Medium“ angemeldet hatte und auch für „sensitiv“ erklärt worden war. Das Experiment Weder's mit Heger schien auch zu gelingen, als plötzlich ein Freund des Lepteren aufstand und Heger „zur Kenntnis“ ermahnte. Da gab Heger die nur zum Schein übernommene Rolle auf und erklärte das ganze Verfahren für „Humbug“ u. und ahmte alsbald nach diesem Vorfall die Experimente Webes ohne Schwierigkeiten nach. Weber aber hielt sich für schwer beleidigt und klagte, so daß die Sache vor das Königl. Schöffengericht zur Aburtheilung gelangte und nunmehr im Laufe der Vereidigungssache die magnetischen Experimente vorgeführt wurden. Bei dem Privatangestellten gelangten dieselben, während der Privatläger nicht so glücklich operierte. Das Resultat dieser interessanten Verhandlung war die Freisprechung Heger's vor der erhobenen Anklage, indem der Gerichtshof von der Ansicht ausging, daß die Heger'schen Ausführungen nicht der Verherr des Aufklägers, sondern der Sache gegolten; der Antrag des Lepteren auf Verlängerung einer Woche von 500 Pf. wurde durch diese Entscheidung bestätigt.

— Am Montag Mittag 12 Uhr begannen im „Grünen Baum“ zu Glashau die Verhandlungen des Verbands der Schneiderschwestern des Waldenthaltes, der dem Verband der Schneiderschwestern von Sachsen, der Sächsischen Herzogtümer und Thüringen als für sich bestehender Theil angehört. Nach Ausweis der Präzessliste waren anwesend: Glashau 27, Chemnitz 9, Penig 5, Rochlitz 4, Werda 3, Grimma 2, Grimma 2, Lichtenstein 2, Colditz 1, Ernstthal 1, Reichenbach i. B. 1, in Summa 74 Männer.

dies doch nicht eher, bis ich die volle Reberzeugung gewonnen habe, daß Sie wirklich genesen sind. Nehmen wir also an, ich entlasse Sie heute, was würden Sie zuerst thun?“

„Sie fragen noch?“ erwiderte Werner, in dessen Augen der Zorn aufblitzte. „Ich würde zuerst meinen Neffen aussuchen und ihm den Raum entziehen.“

„Und was weiter?“ fragte der Doktor, dessen lauernder Blick jede Bewegung des alten Mannes beobachtete.

„Dann ginge ich zum Staatsanwalt.“

„Ihn würde ich meine Erfahrungen in diesem Hause mittheilen.“

„Und wissen Sie auch, was die Folge dieser Mittheilungen wäre? Man würde Sie in meine Anstalt zurückbringen.“

„O nein,“ erwiderte der alte Mann, „man würde dieses Haus schließen und —“

„Tom, ich fürchte, dieser Patient ist unheilbar,“ sagte der Doktor mit eisiger Ruhe, „von seiner Entlassung darf noch keine Rede sein. Der Wärter möchte im Stande, und die gehämmerte Polizei Europa auf den Leib zu hetzen durch seine nichtswürdigen Lügen und Verklammbungen. Wenn er nach seiner Entlassung seinen Neffen nicht mehr finde, würde er auch dafür mich verantwortlich machen.“

Der alte Mann hatte sich hoch aufrichtet; jetzt wurde es ihm klar, weshalb er die Freiheit zurückgehalten sollte. Sein Neffe hatte den Raum in Sicherheit gebracht, den Wärter wollte der Doktor aus seiner Anstalt entfernen! Das war der erste Gedanke, den die Worte Janins in seiner Seele aufsteigen ließen; er traf den Nagel auf den Kopf, schick und richtig, wie er vielleicht selbst es glaubte.

Das Haupt stolz und trostig zurückgeworfen, bestieß er den summenden Blick fest auf den kleinen hageren Herrn, dessen Lippen ein sarkastischer Zug umspielte.

„Das ist es!“ sagte er mit gehobener Stimme. „Nachdem der Zweck erreicht ist, möchte man mich in das Elend hinausstoßen. Aber lieber das, lieber an den Thüren um eine Brotrinde bettelst, als in diesem Hause bleiben. Lassen Sie mich hinaus, noch heute; ich will nicht ruhen, bis ich den Schurken gesunden habe, der die Schwestern meiner fröhlichen Tochter Mutter nannte. Und wenn ich ihn habe, dann will ich mit eigener Hand ihm das Thot des Buchthaus öffnen, und wenn er auf den Knien darum bettele, Verzeihung soll ihm niemals zu Theil werden.“

(Fortsetzung folgt.)

Im Irrenhause.

Roman von Erich August König.

(Fortsetzung.)

„Was soll die Komödie?“ erwiderte der alte Mann. „Glauben Sie noch immer mit diesem Hoskopius mich belügen zu können? Ich bin nicht frank, bin niemals frank gewesen! Sie sind nur das Werk eines Schurken und selbst ein Schurke, weil Sie sich dazu hergegeben haben.“

„Noch immer dieselbe fixe Idee!“ fragte der Doktor.

„Sie wissen sehr genau, daß es die Wahrheit ist,“ fuhr der Patient fort; „mein Neffe fürchtet, ich wollte noch einmal herausrufen, und es ist wahr, er hatte Grund, das zu befürchten; denn ich stand schon im Begriff, mich zu verloben. Da verbündete er sich mit Ihnen, und Sie liehen sich von diesem Schurken willig gebrauchen. Sie sind ein Schurke, mein Herr, aber auch Sie wird die Vergeltung erleiden.“

Doktor Janin wechselte mit seinem Vertrauten einen bedeutungsvollen Blick.

„Wir werden die Douche noch einmal anwenden müssen, Tom,“ sagte er, „wir haben mit dieser Kurmethode schon sehr viel erreicht, versuchen wir's noch weiter damit.“

Der alte Mann war, wie von einem jähren Schrecken ergriffen, zusammengefahren, aber im nächsten Moment blieb das Horrorglüh aus seinen Augen.</p